© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schöpft. Angebracht wäre daher ein internationales Gesetz, das etwa in der Form dem deutschen Vogelschutzgesetze entspräche. Um eine thatsächliche Wirkung zu erzielen, müßte es aber ganz anders gehandhabt werden, denn man hat oft genug Gelegenheit zu sehen, wie sehr das deutsche Vogelschutzgesetz umgangen wird. Braucht man doch nur im Herbste zur Zeit, wo der Krammetsvogelfang in voller Blüte steht, an den Läden der Wildprethändler vorbeizugehen. Da sieht man beispielsweise unsere Schwarzamseln zum Verkaufe ausgeboten, obwohl es in den Gesetzesbestimmungen heißt, daß Amseln nicht verkauft werden sollen. Schlauerweise werden allerdings die Amseln gerupft, damit sie sich nicht leicht von den anderen Drosseln unterscheiden lassen. Dem Kennerauge jedoch kann dies nicht entgehen. Daher sollte der Krammetsvogelfang verboten werden, damit nicht alljährlich soviele Schwarzamseln, Sing-, Rot- und Misteldrosseln, sowie andere Insektenfresser der Feinschmeckerei anheimfallen.

Den Leuten, die den Krammetsvogelfang betreiben, will ich keinen Vorwurf machen, wenn sie insektenfressende Vögel tot in den Schlingen finden, da das Gesetz ihnen ja den Fang erlaubt.

Unbedingt erforderlich wären auch Maßregeln bezüglich der Verwendung von Vögeln zu Modezwecken. Den südlich wohnenden Völkern, denen man immer die Vertilgung der Vogelwelt auf dem Zuge vorwirft, kann man allerdings einen Tadel nicht ersparen, wenn sie fangen, was „Federn" hat. Jedoch dürfte ich vielleicht die Vermutung aussprechen, daß Deutschland, wenn es die schöne Gelegenheit hätte, wie es beispielsweise in Italien der Fall ist, ganz in derselben Weise den Vogelfang betreiben würde, ja vielleicht würde es noch schlimmer handeln.

So kann also nur ein internationales Gesetz rettend eintreten und der allmählichen Vernichtung der Vogelwelt ein Ende machen.

Ergebnisse einer Reise nach dem Occupationsgebiet nebst einer Besprechung der gesamten Avifauna des Landes.[1])

Von Dr. C. Parrot.

Gelegentlich des II. Internationalen Ornithologen-Kongresses, welcher im Mai 1891 in Budapest stattfand, nahm man die Gelegenheit wahr, eine Ausstellung der in den letzten vier Jahren geschaffenen resp. ergänzten Vogelsammlung des bosnisch-herzegowinischen Landesmuseums in Sarajevo zu veranstalten.

Durch verschiedene Publikationen hatte der rastlos thätige Kustos dieser Sammlung, Herr Othm. Reiser, schon seit einigen Jahren die Aufmerksamkeit

[1]) Vortrag, gehalten in der Sitzung des Ornithologischen Vereins München vom 1. März 1898.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Ornithologen auf die überraschend formenreiche, noch vor fünfzehn Jahren so gut wie unbekannte Ornis des Occupationsgebietes gelenkt. Erst mit dem Jahre 1879 begannen Berichte aus diesen Gegenden häufiger zu werden; die Namen E. v. Hodek sen., C. Bayer, Graf J. Platz, E. v. Dombrowski, auch Kronprinz Rudolf, H. v. Kadich und J. Seunik sind enge verknüpft mit der mehr und mehr sich klärenden Kenntnis der Avifauna dieses Landes. In dem 1887 ins Leben getretenen Landesmuseum, das den Mittelpunkt für die wissenschaftliche Erforschung Bosniens und der Herzegowina auf allen Gebieten bildet, nimmt weitaus den hervorragendsten Platz die ornithologische Sammlung ein. Sie gehört gegenwärtig, wie ich mich selbst überzeugen konnte, sowohl was die Aufstellung in biologischen Gruppen wie die Vollständigkeit des Balgmaterials betrifft, zu den besteingerichteten, besonders lokalfaunistischen Interessen dienenden Museen ähnlicher Art.

Daß bei einem nur flüchtigen Besuche des so planmäßig durchforschten Landes, wie ich ihn im Herbste vergangenen Jahres unternahm, sich keine besonderen Entdeckungen in der Faunistik oder Biologie erwarten ließen, daß es sich mehr um eine Studienreise zur Erweiterung meines ornithologischen Gesichtskreises handelte, liegt auf der Hand. Ist an sich schon eine Herbstreise wegen des Ausfalles der Brutbeobachtungen für den Ornithologen weniger empfehlenswert, so hatte man in den genannten Gegenden noch mit einem Faktor zu rechnen, der um diese Zeit sehr unangenehm sich geltend machen sollte, es ist das eine bald an die Tage der größten Hitze sich anschließende, gewöhnlich von Bora gefolgte Regenzeit. In den ersten Oktobertagen schon, etwas früher wie sonst vielleicht, stellte sich, im grellen Gegensatz zu dem herrlichsten warmen Herbstwetter, das uns in Ungarn und Bosnien begleitet hatte, in der tiefer gelegenen meeresnahen Herzegowina ein derartig unangenehmes, von kalten Regenschauern und heftigen Sturmwinden begleitetes Wetter ein, daß manche Zeit mit bestem Willen unbenutzt gelassen werden mußte. Daß es hier im Süden, in Breiten, die mit mittelitalienischen Orten auf gleicher Stufe stehen, zu Anfang des Oktober schon so unwirtlich sein könnte, hätte man sich vorher sicher nicht gedacht. Da gab es manchen Tag, an dem das sonst so vogelreiche Gelände tot und leer dalag, wie ausgestorben von lebenden Wesen, viele Vögel, die vor wenigen Tagen noch einigermaßen zahlreich anzutreffen waren, hatte das kühle Regenwetter hinweggescheucht nach wärmeren und geschützteren Gegenden. Wie es gewöhnlich geht, die Einheimischen, insoweit sie einiges Interesse an meinen Forschungen nahmen, gaben selbst die verschiedensten Ansichten kund, der eine meinte, die und jene Vogelspezies müßte sicher noch anzutreffen sein, der andere: wenn nur die Bora sich einstellen wollte, die würde sicher neuen Zuzug von Wandervögeln

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bringen — keiner von beiden hatte Recht, d. h. die Bora, der eisigkalte Nordsturm, stellte sich wohl ein und ihre Vehemenz ließ nichts zu wünschen übrig, sie brachte wohl den blauen Himmel wieder zum Vorschein, bedeckte die Höhen mit Neuschnee, aber der Rest der empfindlicheren Zugvögel, die den Oktober noch abgewartet hatten, war damit auch verschwunden und ein einfacheres, der größtmöglichen Mannigfaltigkeit der Formen entbehrendes Bild bot sich meinen Augen dar, als es unter anderen Umständen — vielleicht eine Woche früher — der Fall gewesen wäre.

Um über die gesamte Ornis des Occupationsgebietes eine gewisse Übersicht zu geben, werde ich im Anschlusse an die von mir selbst gesammelten Erfahrungen alle bisher nachgewiesenen Arten kurz zur Erwähnung bringen, dagegen nur bei den Arten, mit welchen ich während meiner Reise selbst in Berührung kam, näher auf ihre biologischen Eigentümlichkeiten oder auf sonst bemerkenswerte Einzelheiten eingehen. Die Eindrücke, die man bei der erstmaligen Beobachtung von Vogelarten, die man bisher nur nach den Schilderungen anderer kannte, erhält, verdienen ja wohl auch, etwas fixiert zu werden. Bei der Aufzählung der Arten halte ich mich an das von O. Reiser gelegentlich des Kongresses herausgegebene Verzeichnis der bosnisch-herzegowinischen Vogelsammlung[1]), welche damals (1891) 1718 Exemplare, ausgestopfte Vögel und Bälge, aufführte. Die Vermehrung, welche dieselbe in der Zwischenzeit erfahren hat, konnte hier — abgesehen von den vorliegenden Publikationen — da es mir an Zeit fehlte, an Ort und Stelle die nötigen Aufzeichnungen zu machen, nicht berücksichtigt werden, insofern dürften manche meiner hier gemachten Angaben, die sich (es sei ausdrücklich wiederholt) auf den Stand des Museums vor sechs Jahren beziehen, etwas zu ergänzen sein. Herr Reiser wird uns wohl bald mit dem Gesamt-Resultat seiner Forschungen im Occupationsgebiet bekannt machen.

Doch vorher noch einiges zur allgemeinen Charakteristik des Landes. „Das glückliche Zusammentreffen," sagt Reiser[2]), „der Mittelmeer-Fauna (Herzegowina) mit jener des südlichen Mitteleuropa (Bosnien) einerseits, sowie die reiche Abwechselung vom Hochgebirge — bis zu 2400 m —, Mittelgebirge, Hügelland und Ebene, mit und ohne Sumpfgebiete, ferner Karst- und wirklicher Urwald andererseits, in Verbindung mit einem an Kontrasten überreichen Klima, bedingt einen geradezu überraschenden Formenreichtum der Ornis." Diese paßt trefflich in die überaus anziehende Physiognomie des Landes — von Land und Leuten — hinein. Die tief im Innern versteckte Hauptstadt, das

[1]) Die Vogelsammlung des bosnisch-herzegowinischen Landesmuseums in Sarajevo. Budapest, Mai 1897.

[2]) l. c. p. IV.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

prächtig gelegene Sárajevo, hat, fast von allen Seiten von hohen Bergen umgeben, die gleiche Höhenlage wie München, 537 m ü. M.; die Umgebung trägt einen relativ wenig südländischen Charakter, man fühlt sich manchmal — es waren gerade besonders schöne, sonnige Herbsttage, die ich hier verlebte — in ein fruchtbareres einheimisches Gebirgsthal versetzt; denn alle Hänge waren reichlich mit Obstbäumen bestanden, unter denen besonders zahlreiche alte Birnbäume in den Gärten und Friedhöfen auffielen. Die Sonnenstrahlen freilich brannten hier um ein Erkleckliches kräftiger auf die im Kessel gelegene Stadt hernieder als das in unseren Breiten um diese Zeit der Fall zu sein pflegt. Der Winter stellt sich in Bosnien frühzeitig und sehr streng ein; er bringt viel Schnee und dürfte auch dem Wilde sehr zusetzen, welches in Tagen der Not sich oft bis in die Straßen der Stadt herein wagt; Bartgeier und Kolkrabe wurden bei dieser Gelegenheit nicht selten am städtischen Schlachthause erbeutet. Wenn so Sarajevo in Bezug auf seinen landschaftlichen Charakter, zum Teil auch auf seine vielfach der Neuzeit entstammende Bauart, gerade dem per Bahn ankommenden Fremden einen ziemlich westeuropäischen Eindruck macht, so zeigt ihm doch ein Blick auf den Straßenverkehr alsbald, daß er sich mitten im Orient befindet; ein echt morgenländisches Völker- und Trachtengemisch tritt ihm sofort entgegen. Noch heute soll es in Sarajevo türkischer aussehen als in Sofia und Philippopel, noch immer überwiegt die Landestracht, besonders unter der männlichen Bevölkerung, die ausschließlich in Turban oder Fez und in sehr mannigfacher Gewandung, meist in der bosnischen ärmellosen Jacke und Pluderhose einhergehen. Dringt man mehr und mehr in die Altstadt ein, so ist man bald vom lebhaftest pulsierenden Leben einer orientalischen Stadt, die noch dazu Verkehrsmittelpunkt eines ganzen Landes ist, umgeben. Die Čaršija, der allgemeine Bazar — aus sechzig und mehr Gäßchen bestehend — mit ihren nach der Straße zu offenen Läden, in denen die Handwerker wie Geschäftsleute arbeiten resp. ihre Waren ausbieten, ist angefüllt von Menschen und Tieren, den schwerbepackten Bergpferden. Weiter ansteigend gelangen wir in die stilleren, am Berge sich hinaufziehenden engen Gassen mit holperigem Pflaster, in denen die alten Wohnhäuser der einheimischen Bevölkerung von unverfälschtem mohammedanischem Gepräge sich finden; eine eigentümliche Ruhe, eine friedliche Stimmung liegt über diesem Stadtviertel gebreitet, in dem man gewöhnlich nur tiefverschleierten Frauen oder scheuen Kindern (die sich beeilen, ihr Kopftuch vor das Gesichtchen zu ziehen oder hinter dem Hofthor zu verschwinden), selten nur einem Moslim begegnet, der mißtrauischen Blickes den in die Abgeschiedenheit der Muselmannen eindringenden Fremdling mustert. — Denkt man sich dazu, zahlreich zerstreut in der Stadt, die prächtigen Moscheen mit ihren schlanken Minarets, und auf den Hängen und Anhöhen eine große Anzahl türkischer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Friedhöfe, von weitem schon kenntlich durch ihre weißen, weithin leuchtenden Grabsteine, aus üppigem Grün hervorlugend, so hat man ungefähr einen Begriff von dem trotz aller Neuerungen echt orientalisch gebliebenen Exterieur der malerisch an den Ufern der Miljačka gelegenen Stadt.

Anders präsentiert sich Mostar, die herzegowinische Hauptstadt. Diese liegt im Thale der von hohen, unbewaldeten Karstbergen begleiteten Narenta; sie hat schon mehr dalmatinisches Gepräge, wenigstens tragen die aus Stein aufgeführten Gebäude einen entschieden italienischen Charakter. Die Bevölkerung, echt orientalisch, macht einen etwas ärmlicheren, ländlicheren Eindruck.

Mostar, nur 59 m über dem Meere gelegen, ist eine echt südländische Stadt; während des größten Teiles des Jahres brennt eine tropische Sonne auf sie herab, merkwürdige Kontraste drängen sich unserem Blicke auf; zwischen dem wild zerrissenen Narentabette und den kahlen Abhängen des Podvelež und des Hum breitet sich eine üppige, fast tropisch zu nennende Vegetation in den Gärten und Feldern des Thales aus. Granat- und Feigenbäume allenthalben, auch schon einzelne Cypressen und Oliven fallen uns auf; riesige Maulbeer- und Nußbäume strecken ihre Äste über die Straßen und spenden willkommenen Schatten. In den Friedhöfen besonders blühen noch jetzt im Oktober verschiedene Krokus und verwandte Arten.

Wenn der Fremde, von Sarajevo kommend, den die Wasserscheide zwischen dem Schwarzen und dem Adriatischen Meere bildenden Ivan (Paßhöhe 1010 m) überschritten hat und in die einst von blutigen Kämpfen durchtobte Herzegowina hinabsteigt, so sieht er sich mehr und mehr in ein fruchtbareres, wärmeres Land versetzt, das der befiederten Welt günstigere Existenzbedingungen zu gewähren geeignet sein muß. Die Bahn, die zuerst ein von sanften Hängen mit grünen Matten umsäumtes Thal durchfährt, sich dann immer tiefer senkt und schließlich in eine lange Thalenge (die mit dem überaus großartigen, von mächtigen Felswänden eingerahmten Narentadefilé endigt) eintritt, führt uns an den verschiedensten Vegetationsbildern vorüber; der spärliche Nadelwald wird von großen Buchen- und besonders Eichenwäldern abgelöst, bald zeigt sich die Edelkastanie ungemein häufig. Überaus freundlich und von landschaftlichem Liebreiz ist die Gegend von Konica bis Jablanička (198 m), in der besonders viel feineres Obst wächst. Erst oberhalb Mostar indes, wo sich das Narentadefilé zu einer ausgedehnten Ebene öffnet, tritt der südländische Charakter der Vegetation voll in seine Rechte. Während die hohen Gebirge des Occupationsgebietes im mittleren und nördlichen Teil, auf denen die Gemse noch vorkommt, in deren Wäldern Bären und Wölfe noch regelmäßig hausen, den Charakter unserer Alpen zeigen, finden wir uns bei Mostar schon ganz im Gebiete des illyrischen Karstes, einer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit Gesteinstrümmern übersäten, vielfach zerklüfteten Kalklandschaft, die sich im Osten des Adriatischen Meeres von den Alpen bis zum Skutari-See (montenegr.-albanesische Grenze) erstreckt. Die Ostgrenze ist unbestimmt, das Karstgebiet geht allmählich in die Alpen und in den Balkan über. Im Gegensatz zu anderen Gebirgen findet man im Karst zusammenhängende Gebirgsketten und nicht zusammenhängende Thäler. Sieht man von einem höheren Punkte aus auf die kahlen, nur teilweise mit etwas Salbei und Dornsträuchern bewachsenen Karstberge, die nur aus Haufen wild durcheinander geworfener und geschobener Steintrümmer zu bestehen scheinen, so kann man sich, wenn man auch nur wenige hundert Meter über dem Meere sich befindet, des Eindrucks nicht erwehren, als befände man sich in dem Trümmermeer auf dem Gipfel eines hohen Gebirgsstocks; es erscheinen diese „Bergesgipfel" direkt ohne irgendwelche Zwischenzonen in die fruchtbare Thalsoole überzugehen, — an der Küste gilt das gleiche vom Meere, was der dalmatinischen Küste ihren unvergleichlichen Reiz verleiht. Dieser unvermittelte Übergang tritt auch in der Tierwelt in die Erscheinung, denn — merkwürdig genug für den aus unseren Alpen kommenden Beobachter — hochalpine Vögel wie Alpendohle und Steinhuhn, selbst Mauerläufer beleben im Sommer die Berge, da, wo sie eben aus dem Narentathale aufsteigen. —

In der Herzegowina sind es besonders drei Plätze, deren Besuch für den Ornithologen hervorragend lohnend ist; da von ihnen im Verlaufe meiner faunistischen Besprechung öfter die Rede sein wird, sei mir gestattet, schon vorher einige Worte darüber zu verlieren. Wohl zu allen Jahreszeiten eines Besuches wert ist der nicht weit von Mostar gelegene, von Karsthöhen umgebene, langgestreckte Mostarsko Blato. Eigentlich ein Bergsee von etwa dreißig Quadratkilometer Ausdehnung, trocknet er im Sommer zu einem nicht unbeträchtlichen Teile aus und bietet dann an seinen versumpften Rändern ungezählten Sumpfvögeln willkommenen Aufenthalt. Ein erfolgreiches Anschleichen an die riesigen Schwärme von Strandläufern, Regenpfeifern, Brachvögeln und ähnlichen Stelzfüßlern gestaltet sich jedoch bei dem gänzlichen Mangel an Ufergebüsch und höheren Wasserpflanzen sehr schwierig; eine Annäherung an den Rand des Sees, auf dessen offener Wasserfläche viele Enten, Taucher, Möven sich tummeln, hat wegen des morastigen Untergrundes erst recht seine Schwierigkeit. Das mußten auch wir — mein Begleiter, Herr Präparator Zelebor vom Museum in Sarajevo und ich — erfahren, als wir dem Blato unsern Besuch abstatteten. Kurz nach unserem Abstieg in das liebliche, fruchtbare Thal hatten sich zu allem Überfluß noch die Schleusen des Himmels geöffnet und Regenschauer auf Regenschauer ergoß sich auf uns herab, während wir entlang der Sumpfgrenze hinzogen; nur durch Benutzung eines großen Kuckuruzfeldes, in dessen Schutze wir uns —

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

freilich triefend vor Nässe — auf weitem Umwege an eine Sumpfvogelgesellschaft, die hauptsächlich aus Gambettwasserläufern (Totanus calidris) und einigen Glutts (Totanus glottis) bestand, anpirschten, gelang es uns, eine kleine Beute zu machen.

In den einzelnen „Han's", die an der Straße lagen, — einer war ganz geschlossen, da die Besitzer an Fieber weggestorben waren, — wollte man uns nur widerwillig „Nachtquartier" (Anweisung eines Platzes auf der Erde zum Niederlegen!) geben und empfing uns überhaupt so mürrisch und unfreundlich, daß wir es vorzogen, dieser Malariagegend noch am gleichen Abend den Rücken zu kehren und nach Mostar zurückzuwandern, war doch die Expedition in anderer Beziehung recht befriedigend für mich ausgefallen. Auf die genaueren Ergebnisse werde ich im speziellen Teil zurückkommen.

„In der Hauptstadt der Herzegowina gewesen zu sein und Blagaj mit der Bunaquelle nicht gesehen zu haben, wäre eine Schande für jeden Menschen, der für Naturschönheiten nur das mindeste Gefühl besitzt." So äußert sich Renner in seinem Buche „Durch Bosnien und Herzegowina kreuz und quer". Und thatsächlich überwältigend ist der Eindruck, den diese riesige, nach vorwärts neigende Felswand auf den Besucher macht; unter ihr, aus einer mit Stalaktiten reich geschmückten Grotte, strömt in mächtiger Breite die Buna hervor — ein Schlundfluß, dessen Ursprung man vergeblich aufzudecken versucht hat. Wir waren kaum an die Schlucht herangekommen, da gewahrte ich auch schon hoch oben in einer Nische sitzend meinen ersten Gänsegeier, freilich ganz klein erscheinend, aber doch in allen Teilen mit bloßem Auge gut erkennbar. Ein voreilig von meinem Jagdbegleiter gelöster Schuß rief einen unbeschreiblichen Aufstand unter den gefiederten Bewohnern der Felswand hervor; viele Dohlen erhoben sich, rapiden Fluges kamen die massenhaften Tauben, die hier nisten, im ersten Schreck aus ihren Verstecken hervorgestürzt, eine Menge Schwalben sausten an den Wänden hin und trachteten das Freie zu gewinnen und hoch oben an der Wand, gerade über uns, schwebten mit einem Male vier mächtige Geier, die ebenfalls die ungewohnte Detonation von ihren Sitzplätzen in den Felsennischen zum Abstreichen veranlaßt hatte. Nicht immer zeigen sich diese riesigen Raubvögel allerdings so scheu, denn nach Aussage des Herrn Havelka soll es öfter vorkommen, daß die unten stehenden Jäger wie auf Scheibenbilder auf die hoch oben sitzenden Geier wiederholt ihre Büchsen abfeuern, ohne daß sich die Vögel im geringsten darum zu bekümmern scheinen.

Wie es allerdings möglich sein soll, auf solche Entfernungen — die Wand ist reichlich 130 m hoch — einen Vogel herunterzuholen, ist mir nicht recht erklärlich, wenn nicht ein gutes Quantum Jagdglück seine Hand mit im Spiele

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hat. Erfolgreich zu Schuß kommt man wohl nur, wenn man sich bei einem in den Wänden ausgelegten Aas — am liebsten einer Ziege oder dergleichen — ansetzt, und dazu fehlte uns die Zeit. Doch wollten wir die Stelle nicht verlassen, ohne wenigstens auf andere Weise eine Annäherung versucht zu haben; ich stieg deshalb mit Zelebor in einer überaus steil ansteigenden Geröllhalde in die Höhe, um so vielleicht von oben her auf einen in die Wand einstreichenden Geier zu Schuß zu kommen; das war nun leichter gesagt als gethan, denn der Anstieg gestaltete sich, weil fast jeder Halt für Füße oder Hände fehlte — lauter lockeres Gestein und Geröll, kein Gesträuche, höchstens einmal ein mit riesigen Dornen bewehrter Busch —, sehr mühsam und überaus unsicher, was sich mir bei dem Mangel eines Bergstockes besonders fühlbar machte; nachdem wir ziemlich hoch in der Rinne emporgestiegen waren, verließ mich mein Begleiter, um einen höheren Felsgrad zu übersteigen, während es an mir war, nun einen festen Stand mit passendem Ausblick zu wählen; das war nun bei der starken Neigung des Terrains und dem Fehlen jedes Stützpunktes geradezu unmöglich und voll Ärger sah ich die zahlreichen Taubenflüge vorbeisausen, ohne auf sie Feuer machen zu können; in dieser prekären Situation zu schießen, wäre zwecklos, ja gefährlich gewesen, denn ich mußte jeden Augenblick fürchten, den letzten Halt zu verlieren und in die Tiefe zu stürzen. Während ich so vergeblich probierte, wenigstens nach einer Richtung, nach der Wand hin die Büchse in Anschlag zu bringen, da kam richtig ein Geier hereingestrichen, allerdings immer noch recht hoch und nur zu schnell war er wieder hinter einem Vorsprung verschwunden; ich hatte genug, es war mir jetzt nur darum zu thun, mich und meine Büchsflinte wieder in Sicherheit zu bringen; das gelang mir auch mit der nötigen Vorsicht, und zum Teil mehr auf allen Vieren kriechend und rutschend und schneller als ich mir gedacht hatte — war ich wieder unten angelangt. Nach einigem Suchen mit dem Feldstecher gewahrte ich nun auch in einer kleinen Nische, vom Gestein kaum zu unterscheiden, und sehr klein erscheinend den Geier, der vorhin eingestrichen war; der Vogel äugte auf uns herab und, war es Zufall oder Vorsicht des Thieres, in demselben Moment, als ich die Büchse erhob, um einen Schuß zu wagen, strich der Vogel ab, die Kugel, die ich ihm nachsandte, konnte ihm natürlich nichts anhaben. Mir machte es den Eindruck, daß die Geier — trotz des Gefühles der Sicherheit, zu dem sie an dieser Wand an ihren hohen Ruhe- und jedenfalls auch Horstplätzen gewiß berechtigt sind, doch nicht so zutraulich sich zeigen, als man mir das zu schildern pflegte. Diese Vögel kennen jedenfalls den Jäger, der ihnen vielfach nachstellt, ganz genau; man bezeichnet übrigens den Verstand der Gänsegeier auch im Vergleich zu den Geistesfähigkeiten anderer Geier als gering.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der fliegende Vogel gewährt einen herrlichen Anblick; die breiten Flügel erscheinen an den Enden fingerförmig ausgebreitet. —

Doch nun ein anderes Bild! Unweit der dalmatinisch-herzegowinischen Grenze, einige Stunden von Metcovich entfernt, dehnt sich, zum Teil von stattlichen Karstbergen umschlossen, der große Sumpfsee Utovo Blato aus. An einer Seite fallen die Berge, die zuzeiten mit einem herrlichen dunkelkobaltblauen Farbenton überhaucht sind, direkt in den See ab; oft trägt der durch Beimischung eines eisenhaltigen Thones rot gefärbte Kalk der Karstberge noch zu der Steigerung des Farbeneffektes bei.

Eine herrliche Sumpfvegetation, die in ihrer Üppigkeit wohl an tropische Sümpfe gemahnen dürfte, bedeckt die ausgedehnte Wasserfläche. Riesige Rohrwälder, in die man nur mit größter Mühe eindringen kann, wechseln mit niedrigen „Besiänden" und allerhand Binsen, hohem Riedgras und anderen Wasserpflanzen; dazwischen gewähren einzelne Weidenbäume, die mitten im Wasser sich erheben, eine gewisse Abwechselung; abgesehen von einigen ganz offenen Stellen ist die ganze Oberfläche des Sumpfes mit den Riesenblättern der prächtigen gelben und weißen Wasserrose bedeckt. Da wimmelt es nun auch von Wasservögeln aller Art; Enten, Taucher, Wasserhühner zu Tausenden beleben den See. Auch einzelne Kormorane lassen sich blicken. An manchen Stellen finden sich die Brutkolonien verschiedener Reiherarten; diese waren indes leider schon weggezogen; aber trotzdem gewährte das Befahren des „Sees", der auch jetzt noch ein ungemein belebtes Bild darbot, großen Genuß.

Zur Jagd auf das Sumpfgeflügel bedient man sich kleiner, überaus schmal und flach gebauter Kähne, der sogenannten „Trupinen", mit denen man auch in das scheinbar undurchdringlichste Sumpfdickicht — freilich nur durch die Kräfte des riesigen Bosniaken, der das Fahrzeug vorwärts treibt — eindringen kann. Es fehlt in dem niedrigen Boot an jeder eigentlichen Sitzvorrichtung; dabei ist es nicht möglich, aufrecht zu stehen, man würde das Boot sofort zum Umschlagen bringen; so muß man sich einfach auf den nur mit Schilf ausgelegten Boden setzen und die Beine nach vorn strecken, während der Führer hinten stehend Platz nimmt; ob man nun auch bald infolge der ungewohnten Körperhaltung kreuz- und lendenlahm wird und in dieser Positur auch ein sicheres Schießen, wenigstens nach den Seiten, sehr fraglich erscheint, so wacht doch der Führer streng darüber, daß man sich nicht beifallen lasse, aufzustehen. Ein Ausstrecken des Oberkörpers nach hinten allein ermöglicht ein vorübergehendes Ausruhen. Daß man hernach, wenn man mit nur kurzen Unterbrechungen fast neun Stunden lang in dieser ungünstigen Sitzstellung verharren mußte (dabei wacker drauflos puffend) wie gerädert mit Schmerzen im Rücken und in den Knieen das Fahrzeug verläßt, kann

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

man sich denken. Am 8. Oktober veranstalteten wir eine größere Jagd, an der sich sechs Trupinen beteiligten. Schon um $^1/_2$3 Uhr früh wurde von dem Han, in dem wir „geschlafen" — besser gesagt wenige Stunden der Nacht zugebracht — hatten, abmarschiert; um 3 Uhr bestiegen wir die Boote, um, nach zweistündiger, mir endlos dünkender Fahrt durch dichte Rohrwaldungen und Sumpfpflanzengewirre bei feuchtkaltem Morgennebel, in der Nähe des entgegengesetzten Ufers nahe der Bergwand anzugelangen.

Beim ersten Morgengrauen erwarteten wir hier, jedes Boot versteckt im dichten Schilf, gegenüber einer offenen Wasserfläche, den Beginn des „Entenfalles". Es dauerte nicht lange, so sausten auch schon die ersten Enten über unsere Köpfe weg und fielen einzelne ein, worauf sie zuerst sichernd mit erhobenem Kopf und etwas gelüfteten Flügeln unbeweglich verharrten. Dieses Einfallen, das natürlich immer, wenn es Lokalität und Entfernung zuließen — man spricht gewöhnlich die Vögel, die bei dem spärlichen, durch Nebel gedämpften Lichte der Morgendämmerung wie dunkle Schatten vor dem Jäger liegen, als viel größer und weiter entfernt an — von dem Knall meiner Flinte quittiert wurde, dauerte ununterbrochen fast eine Stunde lang bis zum völligen Erscheinen der Sonne (6 Uhr) an, indem kaum eine Minute verging, in der nicht einzelne oder mehrere Vögel auf der Wasserfläche einfielen, beziehungsweise, wenn sie uns bemerkten, vorüberstrichen. Es waren bei mir hauptsächlich Krickenten gestrichen, während auf den anderen „Ständen" nur größere Enten zu Schuß kamen.

An diese Jagd reihten sich mehrere Treiben auf offener Wasserfläche an; das Befahren des Sees in langer Bootskette wurde dann den ganzen Vormittag fortgesetzt, wobei bald bei zunehmender Übung eine wachsende Sicherheit des Schusses auch auf fliegendes Wild sich konstatieren ließ.

So überaus unterhaltend und interessant nun der Aufenthalt auf dem Utovo Blato ist, so hat er auch seine großen Schattenseiten; denn jahraus jahrein brütet über der ganzen Gegend von hier bis zur Mündung der Narenta bei Metkovich die unheimliche Malaria, an der fast alle Eingeborenen zeitweise leiden. An einen Genuß des Wassers ist also am Blato, will man sich nicht der größten Gefahr aussetzen, nicht zu denken, und was es heißen will, neben dem gänzlichen Mangel der Verpflegung und den überaus erbärmlichen Unterkunftsverhältnissen auch auf diese Wohlthat verzichten zu müssen, kann man sich leicht vorstellen. —

Doch nun zum speziellen Teil meiner Schilderung:

Das Geschlecht der Geier ist im Occupationsgebiet vertreten durch: Vultur monachus, den Kuttengeier, Neophron percnopterus, den Aasgeier, Gyps fulvus, den Gänsegeier und Gypaëtus barbatus, den Bartgeier. Von diesen ist bei weitem am häufigsten der Gänsegeier, welcher an verschiedenen Orten in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bosnien und der Herzegowina brütet; ein im Landesmuseum aufgestellter Originalhorst mit Jungen stammt z. B. vom Drageljać nächst Sarajevo. Von dem Brutplatze an der Bunaquelle habe ich schon gesprochen; da, wo die Buna in die Narenta einmündet, sollen auch Geier in den Wänden brüten; wir beobachteten in der Nähe am 7. Oktober ein Exemplar vom Bahnzuge aus; jedenfalls nisten die Vögel auch im Narenta-Defilé oberhalb Mostar, wo wir ebenfalls vom Coupéfenster aus zwei dieser Riesen kreisen sahen. Am 7. Oktober beobachtete ich vom Hum-Berge aus ein Paar über der Mostarer Ebene, welches bei starker Bora gegen den Wind anflog und dabei ohne sichtbaren Flügelschlag scheinbar, wenn auch sehr langsam, sich vorwärtsbewegte, während ein einzelner Vogel, den der Wind von vorn rechts traf, rasch über das Thal hinsegelte. Nach Förster Trebitzky, der uns am Utovo Blato als Führer und Dolmetscher diente, kommen im Winter manchmal Gesellschaften von vierzig bis fünfzig Gänsegeiern in die Ebene von Čabljina; darunter finden sich bisweilen auch Kuttengeier, aber immer nur in ganz geringer Zahl (von ein bis zwei Stück).

Der Gänsegeier wird dort allgemein „Aasgeier" genannt, was leicht zu Verwechselungen führen kann, da man unter diesem Namen gewöhnlich den dort sehr selten vorkommenden Neophron versteht. — Nicht gar selten ist im Occupationsgebiet der Bartgeier noch anzutreffen; das Landesmuseum war 1891 schon im Besitze von acht Exemplaren in allen Altersstufen, darunter eines uralten Vogels mit schneeweißem Untergefieder. Diese auch im Occupationsgebiet viel seltener gewordene Art bedürfte dringend der Schonung, die ihr in letzter Zeit auch, soviel ich hörte, von seiten der Museumsbeamten (wenigstens was die Erschwerung der Ausfuhr anbelangt) zu teil zu werden scheint.

Die beiden Milvus-Arten gehören zu den Seltenheiten im Gebiete. Von Falken kommen vor Turmfalke, Rötelfalke (selten), Abendfalke, Zwergfalke, Baumfalke, Wanderfalke, Feldeggsfalke und Würgfalke (Falco sacer). Letzterer hat bei Doljna gehorstet. Falco Feldeggi wurde mehrfach in der Herzegowina angetroffen (Prof. Knotek, Ornith. Jahrb. 1897 p. 143). Der Abendfalke (Tinnunculus vespertinus), von dem ich drei vom Sarajevsko-Polje stammende Exemplare (erlegt im April 1897) besitze, ist keine Seltenheit, scheint aber nicht zu horsten. Unter Poljen versteht man die für das Karstgebiet charakteristischen blinden Thäler, sehr große breitsohlige Vertiefungen, die meist von unten her bewässert werden. Tinnunculus tinnunculus traf ich öfters bei Mostar auf den kahlen Karstbergen.

Der Wanderfalke (Falco peregrinus) wurde von mir selbst am 4. Oktober am Schownitza-Paß bei Mostar beobachtet, wie er auf Felsentauben Jagd machte.

Habicht und Sperber sind häufig.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Als große Seltenheit ist der auf der Balkanhalbinsel und im Innern Rußlands heimische kurzzehige Sperber (Astur brevipes) zu bezeichnen, der am 8. September 1889 bei Sarajevo erlegt wurde.

Ich sah in der Raubvogelvoliere, welche sich neben einem Bärenzwinger in dem Park des schon aus Römerzeiten bekannten Bades Ilidže findet, einen solchen Vogel lebend, der, wenn ich mich recht erinnere, von Herrn Reiser aus Griechenland mitgebracht wurde.

Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erwähnen, daß die wenige Schritte von dieser Voliere zu Tage tretende heiße Glaubersalz-Quelle, deren mächtiger Sprudel in vierundzwanzig Stunden eine Wassermenge von 13800 Hektoliter liefert, eine Temperatur von 58° C. aufweist. —

Die Gruppe der „Adler" ist im Occupationsgebiet reichlich vertreten. Es finden sich der Stein- und Kaiseradler (Aquila chrysaëtus und melanaëtus), erstere Art über das ganze Gebiet verbreitet, der Zwergadler, Schell- und Schreiadler (Aquila pennata, maculata und pomarina). Der häufigste unter den kleineren Adlern ist wohl der letztgenannte, der Schreiadler. Er war in sieben Exemplaren im Landesmuseum vertreten, davon stammen vier Stück allein vom Utovo-Blato. Hier war es auch, wo ich das Glück hatte, ein Paar dieser stattlichen Vögel aus relativ großer Nähe zu beobachten; sie strichen ganz niedrig über die Rohrwaldungen, in denen wir herumfuhren, hin, sodaß sie immer nur vorübergehend sich präsentierten; die tiefen Flügelschläge folgten sich rasch, dann kam gewöhnlich ein kurzes Schweben, welches gern mit einer eleganten Wendung schloß; leider hatte ich diesmal kein Kugelgewehr dabei; für den Schrotschuß war die Entfernung doch zu groß, ein Versuch, unter dem Schutze des Schilfes die nötige Annäherung zu vollziehen, war zwecklos, denn die Vögel, die den bedeutenden Vorstoß bemerkt hatten, noch ehe ich mich orientieren konnte, suchten das Weite und strichen über den See hinweg. — Ein im Besitze des Försters Trebitzky in Čabljina befindliches ausgestopftes Exemplar bestimmte ich als Schreiadler; Trebitzky bezeichnet die Art als häufig und am Blato beständig vorkommend. Im Fluge erschien der Schwanz ziemlich lang; das Weibchen — beide Vögel waren sehr dunkel gefärbt, besonders der Schwanz direkt schwarz bis auf das weißliche Unterschwanzdeckgefieder — übertraf das Männchen sehr deutlich an Größe.

Der Seeadler (Haliaëtus albicilla) ist besonders an der bosnischen Grenze gegen Slavonien zu nicht seltener Brutvogel; ins „Binnenland" dürfte er sich selten verstreichen.

Vom Schlangenadler (Circaëtus gallicus) besitzt das Museum drei Exemplare aus den Sommermonaten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Fischadler (Pandion haliaëtus), der schon wiederholentlich sicher beobachtet, aber nicht erlegt wurde, konnte noch nicht in die Zahl der bosnisch-herzegowinischen Vögel eingereiht werden.

Von Bussarden sind zu erwähnen: Wespenbussard (Pernis apivorus), Mäusebussard (Buteo buteo) und Steppenbussard (Buteo desertorum); je nur einmal erlegt wurde Archibuteo lagopus (von Hawelka bei Bilek an der montenegrinischen Grenze) und Buteo ferox (am Utovo Blato).

Von den Weihen kommen alle vier Arten vor, die Wiesenweihe (Circus pygargus) scheinbar am seltensten. Ich beobachtete eine Rohrweihe (Circus aeruginosus) am Mostarsko Blato (4. Oktober). 1887 kam die Steppenweihe (Circus macrurus) bei Sarajevo am Zuge vor.[1])

Die Eulen sind im Occupationsgebiet vertreten durch: Glaucidium passerinum[2]), Glaucidium noctua (auch die Form meridionalis), Nyctala Tengmalmi, Syrnium uralense, S. aluco, Bubo bubo, Ephialtes scops, Asio otus und Asio accipitrinus. Von Interesse erscheint das regelmäßige Brüten der Uraleule im Gebiete; auch die Zwergohreule, eine mehr südliche Art, die indes neuerdings auch öfter in Deutschland horstend angetroffen wird, ist Brutvogel. Die Schleiereule (Strix flammea), die im neuerscheinenden Werke von Naumann als fehlend angegeben wird, kam zweimal zur Erlegung.

(Fortsetzung folgt.)

Vogelleben auf dem Gotthardtsteiche.

Von Regierungs- und Forstrat Jacobi von Wangelin.

Gewissermaßen im Anschlusse an meinen Aufsatz „Ein Ostermorgen am Gotthardtsteiche" möchte ich heute das sich jetzt auf dem Merseburger Teiche darbietende Vogelleben kurz skizzieren. Augenblicklich fesselt vor allen Dingen das rege Familienleben der Sumpf- und Wasservögel, das man auf der Teichfläche zu beobachten gute Gelegenheit hat.

Die alten Stammschwäne, deren Kinder im vergangenen Jahre verkauft und bis nach Nordamerika verschickt worden sind, haben wieder mit bestem Erfolge gebrütet und führen jetzt ihre sechs fröhlich heranwachsenden Jungen auch auf den belebteren Vorderteich, während sie sich im Anfange auf dem größeren, stilleren Hinterteiche aufhielten.

Nicht so glücklich als Eltern sind unsere zwei Paare Honolulugänse (Anser cygnoides). Bereits Ostern (12. April) hatte eine Gans von neun Eiern vier

[1]) O. Reiser, Journ. f. Orn. 1888 p. 42.

[2]) Fritz, Carine passerina am Igmangebirge („Schwalbe" 1896 p. 121).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Parrot Karl [Carl]

Artikel/Article: Ergebnisse einer Reise nach dem Occupationsgebiet nebst einer Besprechung der gesamten Avifauna des Landes. 310-322